

„Eine Art gläserne Poliklinik“

Leipziger Gesundheitsnetz expandiert: Auch Ausweitung auf ländliche Region möglich

Leipzig. Überlaufene Arztpraxen, ausufernde Bürokratie, lange Wartezeiten für Patienten bei Überweisungen, mangelhafte Verzahnung ambulanter mit stationärer Versorgung – Mediziner in Leipzig wollen mit diesem frustrierenden Alltag brechen. Ihr Weg ist ein Gesundheitsnetzwerk, in dem wieder der Patient und die Qualität seiner Versorgung und die Freude an ihrem Beruf im Mittelpunkt stehen. Inzwischen hat sich die Mitgliederzahl im Netzwerk verdoppelt, auch eine Ausweitung aufs Land scheint möglich.

Von OLAF MAJER

„Man muss schon ein bisschen verrückt sein, sich neben der Praxis diese zusätzlich Arbeit aufzuladen und damit für einen Arzt in Niederlassung unbekanntes Neuland zu betreten“, sagt Jürgen Flohr, Allgemeinmediziner aus dem Leipziger Südosten. Weil es aber genügend Gleichgesinnte gab, deren Frust über zu geringe Fortschritte und Stillstand im Gesundheitssystem nach Veränderung rief, ergriffen sie selbst die Initiative. Das klare Ziel des Ende 2009 gegründeten Leipziger Gesundheitsnetzes: Die Patientenversorgung gehört wieder in den Mittelpunkt der Arbeit.

Lange Wartezeiten bei Überweisungen und unnötige Doppeluntersuchungen sollen innerhalb des Netzwerkes der Vergangenheit angehören. Niedergelassene Haus- und Fachärzte wollen sich mit ihren Kollegen in Krankenhäusern wieder als koordiniert wirkende Dienstleister am Patienten empfehlen. Grundidee des Modells: Wo die Heilberufe fach- und sektorübergreifend zusammenarbeiten, entstehen Freiräume für eine bessere und zielgenauere Betreuung des Patienten. Dazu trägt auch der schnelle Datenaustausch über ein Intranetsystem bei, das jedem Netzteilnehmer erlaubt, sofort auf Informationen über Medikation, Befunde und Diagnosen zu schauen – natürlich nur bei Einverständnis des Patienten. „So haben wir eine ganz neue Transparenz in unserer Arbeit. Es entsteht eine Art virtuelle Poliklinik, ohne auf die Vorteile der Patientenversorgung in der eigenen Niederlassung verzichten zu müssen“, so Netz-Initiator Flohr. Auch die Daten-Anbindung eines großen Leipziger Krankenhauses ist geplant.

Aufgangs fanden sich 29 Ärzte, Physio- und Ergotherapeuten zum Netz zusam-



Ohne Enthusiasmus geht's nicht: Gesundheitsnetz-Vorstandschef Jürgen Flohr in seiner Leipziger Praxis. Foto: Olaf Majer

men. Nach einem Jahr sind es bereits 68 Mitglieder. Insgesamt 14 Fachbereiche von der Allgemeinmedizin über Orthopädie, Innere, HNO bis zur Radiologie sind nun eng miteinander vernetzt. Medizinische Behandlungsleitlinien einiger sogenannter Volkskrankheiten, wie Rückenschmerz, sind damit abgedeckt. Mit dem Klinikum St. Georg Leipzig wurde zudem ein leistungsfähiger Mit-

streiter für das Netzkonzept gefunden.

Erste Erfahrungen zeigten: „Unsere Patienten spüren diese Verbesserung. Viele sind dankbar, wenn man wieder mehr Zeit für ihre Fragen hat oder bei dringendem Bedarf einen Überweisungstermin zum spezialisierten Facharzt innerhalb weniger Tage für sie vereinbaren kann“, sagt Flohr. Letztendlich hätten alle Beteiligten etwas davon: Der Patient

wird im Idealfall schneller gesund, und honoriert dem niedergelassenen Arzt diese Zufriedenheit mit seiner Treue. Dieses Miteinander von Patient und Arzt findet auch im sächsischen Gesundheitsministerium offene Ohren. „Natürlich unterstütze ich die Gesundheitsregion Leipzig. In unserer heutigen Zeit ist es wichtig, Netzwerke zu bilden um Synergien zu nutzen und Innovationen auf den Weg zu bringen. Wir brauchen diese Formen der Kooperation“, sagt Ministerin Christine Clauß (CDU).

Inzwischen sind die ersten Krankenkassen auf das Leipziger Gesundheitsnetz und sein spezielles Konzept aufmerksam geworden. Mit einer bekannten Betriebskrankenkasse steht ein entsprechender Vertragsabschluss bevor. Der Vorteil für deren Versicherte und ihre Arbeitgeber: Das Gesundheitsnetzwerk organisiert die ambulante und wenn notwendig stationäre Versorgung und führt den Patienten hierbei. Damit können die Versicherten schneller und zielgerichteter behandelt werden. Unnötige Fehlzeiten durch langes Warten auf Termine bei Fachspezialisten werden so vermieden.

„Nunmehr ist das Netz an einem Punkt angekommen, an dem sein professionelles Management aufzubauen ist“, sagt Flohr. Ein bisschen Netzwerkarbeit in der Mittagspause geht auf Dauer nicht mehr. Netzwerk-Beirat Klaus Kirsche schwebt vor, die Führung dieses Managements durch die maßgebliche Mitbeteiligung eines niedergelassenen Arztes zu gestalten. „Dadurch wird erwartet, die ärztlichen und medizinischen Interessen nicht von betriebswirtschaftlichen Interessen dominiert zu bekommen“, sagt Kirsche.

Gelingt das Netzwerkprojekt, dann sei eine Ausweitung des Modells auf ländliche Regionen mit ihren vielerorts beklagten gesundheitlichen Versorgungsmängeln keine Illusion mehr. Eine erste Idee dazu gab es bereits für Beilrode bei Torgau. Dort stand eine Praxis lange leer, bis sich dann doch ein Arzt niederließ. „Wir waren aber theoretisch schon so weit, diese Praxis mit Netzwerk-Ärzten von Leipzig aus abwechselnd zu betreuen“, so Flohr.

Eine verrückte Idee? „Vielleicht hört sich das erst mal so an“, sagt Jürgen Flohr, „aber für neue Ideen muss man eben auch mal quer denken. Der Stillstand ist für uns keine Alternative.“

@ www.gesundheitsnetz-leipzig.de

STANDPUNKT

Von Olaf Majer

Medizinernetz fischt richtig

Der Patient allein soll im Mittelpunkt stehen: Das Versprechen des Leipziger Gesundheitsnetzwerks hört sich zu schön an, um wahr zu sein. Ist es nicht genau das, was die Gesundheitspolitik bei jeder Reformrunde treuherzig erzählt? Und am Ende steht nur eine weitere Beitragserhöhung für den Versicherten. Nein, es bleibt dabei: Es ist genug Geld im System. Wenn aber allein an der Schnittstelle zwischen ambulanter und stationärer Versorgung pro Patient im Jahr bis zu 150 Euro durch Mehrfachuntersuchungen und andere Reibungsverluste sinnlos verloren gehen, braucht sich niemand zu wundern, wenn immer wieder Löcher zu stopfen sind.



Da Not aber bekanntlich erfinderisch macht, spricht einiges für die fachübergreifende Zusammenarbeit von Ärzten. Ähnlich wie bei Modellen in Dresden oder Berlin sollen auch Patienten in Leipzig und Umgebung endlich nicht mehr mit einer Wartelistenmedizin abgespeist werden, die auf beiden Seiten nur Frust erzeugt. Das Medizinernetz fischt an den richtigen Stellen: Mehr Mit- statt Gegeneinander von ambulanter und stationärer Versorgung, zielgenauere Diagnosen und dadurch schnellere Therapien. Dann kann es wirklich klappen, mit der gemeinsamen Genesung von Arzt und Patient.

@ o.majer@lvz.de